Hierin 26 Schriften!

1 vorh. Πn 2643

9 " Vd 2687

das übrige OO M.

(Lob-Gedichte auf den König von Preussen 1740 – 1763.)

Sammelband

Sammlung
einiger auserlesener
Gedichte,
nebst
der Rede,

Welche
Der Herr Land-Director, und Tribunals-Rath
von Gröben
Bey der
Huldigung in Königsberg
Im Nahmen der Stände vor dem Könige
gehalten hat.

BERLIN,
Zu finden bey AMBROSIUS HAUDE.

vorl.
Π n 2643 GK
UNIVERSITÄTS- U. LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
Universitäts-Bibliothek Halle
Nf 1100 t
[um 1740]
948 K 4538

Enfin voici le jour le plus beau de ma vie,
Que le monde attendoit, & que Vous Seul craignés.
Le grand jour, ou la terre eſt par Vous embellie,
Le jour, ou Vous regnés.

Fuyés, diſparoiſſés, reverends Fanatiques,
Sous le nom des Devots laches Perſecuteurs,
Seducteurs inſolens, dont les mains frenetiques
Ont tramé tant d'horreurs!

J'entens, je vois trembler la ſombre Hypocriſie,
C'eſt toi monſtre inhumain, c'eſt toi, qui pourſuivit
Et des Cartes, & Bayle, & ce puiſſant Genie,
Succeſſeur de Leibnitz.

Tu prenois ſur l'autel un Glaive, qu'on revére,
Pour frapper ſaintement les plus ſages Humains.
Mon Roi va te percer du fer, que le Vulgaire
Adoroit dans tes mains.

Il te frappe, tu meurs, il vange nôtre injure,
La verité renait, l'erreur s'evanouit.
La terre eléve au Ciel une voix libre & pure,
Et le Ciel applaudit.

Et vous, de Borgia deteſtables maximes,
Science, d'etre injuſte à la faveur des Loix,
Art de opprimer la Terre, art malheureux de Crimes,
Qui faiſiés l'art des Rois:

Politique, imprudente autant, que tyrannique
De votre faux éclat cachés le jour affreux,
Redoutés un Heros, de qui la Politique
Eſt, d'etre vertueux.

Ouvrons du Monde entier les annales fideles,
Voyons y les Tyrans, ils ſont tous malheureux,
Les Foudres, qu'ils portoient en leurs mains criminelles,
Ont retombé ſur eux.

Ils sont morts dans l'opprobre, ils sont morts dans la rage
Mais Antonin, Trajan, Marc Aurele, & Titus
Ont eu des jours sereins, sans nuit & sans orage,
Purs comme leurs vertus.

Ils renaissent en Vous, ces vrais Heros de Rome,
Et les remplacer tous, Vous etiés destiné,
Regnés, vivés heureux, que le plus honnete homme
Soit le plus fortuné!

Un Philosophe regne, Ah! le siecle, ou nous sommes,
Le desiroit sans doute, n'osoit l'esperer.
Mon Prince a merité, de gouverner les Hommes,
Il sait les éclairer.

Laissons tant d'autres - - croupir dans l'ignorance,
Idoles sans vertus, sans oreilles, sans yeux,
Que sur l'Autel du Vice un Flatteur les encense
Images de faux Dieux.

Quelle est du Dieu vivant la veritable Image?
Vous, des Talens, des Arts, & des Vertus l'appui,
Vous, Salomon du Nord, plus savant, & plus sage,
Et moins foible, que Lui.

* * * *
* *

Da ist ja nun der Tag, der schönste meiner Zeit,
Den jederman gewünscht, den Du allein gescheut,
Der wircklich grosse Tag, da Du den Erd-Kreiß zierest,
Der Tag, an welchem Du zum erstenmahl regierest,

Entweich, verschwinde jetzt, ehrwürdge Schwermer-Schaar,
Die bey dem frommen Schein voll Lästrungs-Eyfer war,
Bey dem verwegnen Stolz nur auf Verführung dachte,
Und durch die freche Hand so viele Greuel brachte!

Ich hör und seh bereits, es bebt die Heucheley;
Du bist es, Mißgeburt! die sonder Grund und Scheu
Cartesium verfolgt, des Bayle Sinn verdrehet,
Und auf den starcken Geist, { Leibnitzens Folger, / den weisen Wolff } geschmähet.

Du hast von dem Altar ein Schwerdt, das man verehrt,
Nach deiner tückschen Art auf die Vernunft gekehrt;
Mein König aber wird dich mit dem Schwerdte schlagen,
Das du dem Volck zur Furcht in deiner Faust getragen.

Er

Er schlägt dich, du erbleichst, Er rächt was uns gekränckt;
Die Wahrheit kömmt empor, der Irrthum wird versenckt.
Die Erde macht nunmehr ein frey und rein Getümmel,
Das bis zum Himmel dringt; denn es gefällt den Himmel.

Und du des Borgia verdammte Arglists-Krafft,
Die durch Gesetze selbst dem Unrecht Wachsthum schafft.
Du Unterdrückungs-Kunst, suchst Unglück einzuführen,
Und wilst, wie Könige, uneingeschränckt regieren.

Staats-Klugheit, die so kühn, als wie tyrannisch ist,
Verbirg den falschen Strahl, wodurch du schrecklich bist,
Hier steht ein Held, der dich kan zur Beschämung treiben;
Denn Seine Klugheit ist, recht tugendhafft zu bleiben.

Nehmt von der gantzen Welt das Jahr-Buch in die Hand,
Seht die Tyrannen an, und ihren schlechten Stand,
Der Donnerkeil, den sie in ihren Händen schwungen,
War andern zugedacht, und hat sie selbst durchdrungen.

Der Schimpf begleitet sie auf ihrer Todten-Bahn:
Doch Titum, Antonin, Aurelium, Trajan
Betraff nicht Noth, noch Sturm, in ihren Lebens-Jahren,
Die so verklärt und rein in ihrer Tugend waren.

Die Römschen Helden stehn, Herr, in Dir wieder auf,
Du bist darzu bestimmt, Du tritst in ihren Lauf;
Regiere, sey beglückt, Du giebst uns zu erkennen,
Daß man den Redlichsten den Glücklichsten kan nennen.

Es herrscht ein Philosoph, wie unsre Zeit sehr offt
Sich zwar gewiß gewünscht, doch ungewiß gehofft.
Mein König ist es werth, daß Er den Thron besteiget,
Weil Er den Menschen gern den Weg zur Weisheit zeiget.

Bleibt Götzen dieser Welt, bey eurer Thorheit stehn,
Ihr kennt die Tugend nicht, was soll euch denn erhöhn?
Die Schmeichler mögen nun zu euren Bildern treten,
Um sie auf den Altar als göttlich anzubeten.

Wo aber finden wir von GOtt ein Ebenbild?
In Dir, **Herr**, denn Du bist der Kunst und Tugend Schild;
Du Nordscher Salomo, wo jenes Weisheits-Gaben,
Doch seine Fehler nicht, Raum, Sitz und Eingang haben.

FRIEDERICS

die

Lust seiner Völker:

bei der

Huldigungsfeier des Hertzogthums Vor-Pommern,

in

einer ODE

besungen

von

Christian Fridrich Stisser,

Königl. Professor der Historie und griechischen Sprache auf dem academischen Gymnasio zu Stettin.

***

Bethräntes Volck getreuer Preussen,
GOtt, Vorsicht und Verhängniß reissen
Dir Boy und Flor vom Angesicht:
Die Nacht entweicht aus deinen Gräntzen;
Dem Nebel folgt der Sonne Gläntzen;
Und dich umstrahlt das reinste Licht.

Um **Fridrich Wilhelms** heilge Glieder
Warf dich ein winselnd Aechzen nieder,
Und deine Wehmut netzte sie.
Du rungst vor **seiner** Todtenkammer
Die welken Hände voller Jammer:
Die Liebe sucht und fand ihn nie.

Gerechter Schmerz! ruhmwürdigst Trauren!
Wer kan den **Held** genug bedauren,
Den Preußens Monarchie vermißt?
Doch sieh sein Schatten wehrt dem Klagen,
Und tadelt dein so ängstlich Zagen,
Da dir **sein Sohn** geblieben ist.

O Name voller Süßigkeiten!
O **Fridrich**, **Du** den fernsten Zeiten
Zum Jauchzen auserkohrner Fürst!
Das Herz zerrint in Freudenzähren:
Wer mag der Wollust sich erwehren,
Da **Du** des Landes Vater wirst?

Monarch, **Held**, **Schutzgott**, **Vater**, **König**,
Herr! alle Worte sind zu wenig
Zum Ausdruck unsrer Lustbarkeit:
Die Wunderwercke **Deiner** Güte
Erfüllen Seele, Geist, Geblüte
Mit himmlischer Zufriedenheit.

Es raucht von tausend Freudenkerzen
Ein Brandaltar in aller Herzen,
Und alle glühn zu **Deinem** Preis:
Der Eindruck nie empfundner Regung,
Würkt uns die mächtigste Bewegung,
Die keiner recht zu nennen weiß.

Die Blödigkeit fängt Glut und Feuer;
Die Schwachheit stimmt so Harf als Leyer;
Die Einfalt nimmt das Dichterrohr:
Ein Greiß wird jung, **Dich** zu erheben;
Ein Kind fängt kaum erst an zu leben,
So lallt man ihm vom **König** vor.

Weicht ihr, die ihr der Prinzen Kisten
Mit Crösus Ueberfluß zu rüsten,
Der Völker letzten Heller stehlt:
Ihr, unterm Schein des Fürstenrechtes,
Die Geisseln menschlichen Geschlechtes,
Und Räuber, so die Furcht verheelt:

Sucht Höfe, wo man Unrecht ehret!
Mein **Fridrich**, welcher jeden höret!
Der hat allein vor euch kein **Ohr**:
Er zieht dem Glantz von tausend Kronen,
Der Majestät von allen Thronen
Die Wohlfahrt **seiner** Völker vor.

O **Herr**, **Du** wirst ja kaum Regente,
So fleugt von **Deinem** Regimente

Der Seegen durch das bange Reich:
Man rief nach Brot; und rief vergebens:
Du kommst, o Retter unsers Lebens;
Und Brots die Fülle kommt zugleich.

Nichtswehrter Schwarm von blöden Geistern,
Der du der wahren Weisheit Meistern,
Als einer Diebesbande, fluchst:
Die du des Glaubens Grundgesetze,
Für Kunst und Witz, in Strick und Netze
Mit frommer Wut zu kehren suchst:

Geh nun, verwünschtes Ungeheuer!
Mein **Fridrich** herrscht! wer scheut dein Feuer?
Die sichre Wahrheit lacht und siegt.
Geh, eile nur dich zu verschleichen,
Eh dich mit unheilbaren Streichen
Das menschliche Geschlecht bekriegt.

Du kommst, **Du** Schutzgott aller Weisen!
Du kommst; und alle Künste preisen
Ihr Glück; und haben Brot und Ruh:
Du bist selbst so gelehrt als keiner;
Von allen Weisen lebt kaum einer,
Der halb so viel versteht als **Du**

Ja, ja, wir sehn die Zeit erscheinen,
Die Zeit, in der vor Gram und Weinen
Ein redlich Herz gesichert lebt:
Die Zeit, da Glück der Tugend frohnet,
Und Unfall der Verdienste schonet,
Und Fürstengunst nach Wehrt erhebt.

Herr, Dein Berlin, die Pracht der Erden,
Wird aller Künste Wohnplatz werden;
Ein ander Rom, ein neu Athen:
Es wird der Völker stark Gedränge
In ihm so mancher Wunder Menge,
Dich aber als das gröste sehn.

Unendlich selige Provinzen!
Vor die in diesem **theursten Prinzen**
Der Gottheit ächtes Bild erscheint:
Er leiht von ihr so That als Namen;

In **Ihm** ist, GOtt recht nachzuahmen,
Gerechtigkeit mit Huld vereint.

Holdseligster Monarch, vergönne,
Daß unser Mund den Namen nenne,
Den **Dir** der Nachwelt Ehrfurcht weiht:
Wie heist er? = = O! wer mag ihn finden?
Solch einen Ausdruck zu ergründen,
Fühlt jeder die Unmöglichkeit.

Held, **Deine** Würden auszusprechen,
Fühlt Fama selber ein Gebrechen,
Die aller Helden Lob verklärt,
In ihrem ganzen Heiligthume
Liest sie aus aller Fürsten Ruhme
Kein tüchtig Wort vor **Deinen** Wehrt.

Herr, welch ein Maaß von Wunderdingen
Wird **Deinem** Heldengeist gelingen,
Dem Geist, den Thron und Reich nicht faßt?
Man wird in Jahren kaum erzehlen,
Was **Du**, der Gröste grosser Seelen,
Durch einen Tag vollendet hast.

Ein Heer der Meister in Gedichten,
Ja aller Schreiber von Geschichten
Stellt sich zu **Deinem** Lobe dar.
Es stutzt beim Glantz, in dem **Du** prangest!
Doch, da **Du** seiner nicht verlangest,
So wirst **Du** zwiefach wunderbar.

Was hört man dort von reinen Lippen
Vor einen muntern Jubel-Schall,
Es thönt von Bergen, Thal und Klippen,
Ein ungewohnter Gegen-Hall.
Die Zeit thut ihre Bücher auf,
Die See verdoppelt ihren Lauf,
Die kleinen Flüsse zu erregen.
Die Lufft von Freuden aufgeklährt,
Setzt alles was der Freude werth,
In ein anmuthiges Bewegen.

Die stoltze Weichsel eilet fort,
Die Pregel durch das Haff zu grüssen;
Die Ost-See trit aus ihren Ort,
Die Ströhme Freundschaffts-voll zu küssen;
Das Ufer läst die Hoffnung grün,
Mit tausend Blumen überziehn,
Die Schiffe tantzen auf den Wellen;
Aus Wollust hüpfft der leichte Staub,
Es regt sich Blume, Gras und Laub,
Die Freude völlig vorzustellen.

Die Oder nimt den Wartha-Fluß
In ihre wohlgebaute Hölen,
Und läufft mit unverrücktem Fuß,
Der Spree die Freude zu erzehlen.
Die Elbe kömt aus ihrer Ruh,
Die Weser hört von weiten zu,
Die Saal und Havel in der Nähe;
Die See eröffnet erst den Mund
Und macht der Freuden Ursprung kund,
Weil **Friedrichs** Huldigung geschehen.

Ein Tag, der schon die Ewigkeit
Auf festen Diamant gegründet,
Und den die Vorsicht eingeweyht,
Die Tugend gantz allein entzündet.
Ein Tag, den jene Allmachts-Hand
Getreuen Seelen zugewand,
Nach trüber Nacht und bangen Stunden,
Den haben wir aus treuer Brust
Nach groß erlittenen Verlust
Gesucht, zu rechter Zeit gefunden.

Komt, die Ihr mit viel Seltenheit
Gewisse Tage pflegt zu weyhen;
Die dann zu der und jener Zeit
Bald gut, bald böses prophezeyhen;
Verlast der Träume duncklen Schein,
Und präget euern Kindern ein
Den heutgen Tag, an dem wir leben:
Er heisset: **Friedrichs** Eigenthum
Und wird Euch Friede Glück und Ruhm,
Mehr als gewünschte Zeiten geben.

Monarch, Dein weises gnädig seyn
Erregt in uns vollkommne Triebe;
Die Demuth stellt sich willigst ein,
Den wahre Weißheit führt zur Liebe.
Die Freiheit weicht mit Lust zurück;
Warum, Sie sucht im Augenblick
Daß ausser Dir nichts übrig bleibe
Als nur ein übertünchter Schein;
Ein König brauchst Du nicht zu seyn
Du fesselst alle Welt mit Liebe.

Denn darum, weil Du liebreich bist
Sind alle Kronen viel zu wenig,
Und was nur irdisch schätzbar ist
Vor Dich, Du mehr als grosser König
Ist alles wahrlich, viel zu klein
Die Scepter nehmen Dich nicht ein,
Du weist Sie von Geburth zu führen;
Beträff es nur die Würdigkeit
So würdest Du in späte Zeit
Die gantze Welt mit Ruhm regieren.

Die Reguln der Regierungs-Kunst
Hast Du vom Anfang gleich bewiesen,
Du liest aus väterlicher Brunst
Zu erst die Gnaden-Ströhme fliessen;
Des letztern Winters rauhe Zeit
Verließ Dein Volck in Mattigkeit,
Die Felder schienen dürre Reiser
Und gleichten einer wilden Bahn;
Dis sahst Du als ein Joseph an
Und öffnetest die Vorraths-Häuser.

Der Zeiten Lauf gieng weiter fort,
Es war ein neuer Würge-Engel
So fern als nah; an jeden Ort
Befanden sich die gröstten Mängel,
Hier war kein Futter vor dem Dachs
Wie vor das Schaaf kein Wiesewachs,
Das zahme Vieh fiel ins Verderben;
Doch Deine Hand, die immer mild
Ließ Hirsche, Reh und schwartzes Wild
Den Mangel zu ersetzen, sterben.

Der Landmann bließ sein Feuer aus
So wie sein Hertz die bangen Sorgen;
Er gieng des Abends früh zu Haus
Und schlief bis an den grauen Morgen.
Sonst raubte Ihm das Wild die Ruh,
Er brachte gantze Nächte zu,
Mit Wachen seine Saat zu schützen;
Jetzt wiegt Ihn seine Gnade ein
Sein Feld wird von den Thieren rein
So bald sie Deinen Bürgern nützen.

O Herr! wie weit reicht Deine Gunst?
Wie sollen wir Dein Lob vermehren,
Wer lehret uns die grosse Kunst
Dich recht nach Würden zu verehren.
Wär noch die alte Bilder-Zeit,
So bauten wir der Gütigkeit
Zu Ehren lauter Liebes Tempel;
Und setzten Deine Majestät
Mit tausend Tugenden erhöht,
Darin zum ewigen Exempel.

Jedoch der Marmor reichet nicht,
Vielwenger Gold- und Silber-Stücken,
Die allerreinste Liebes-Pflicht
Darinnen sicher einzudrücken.
Kein Schwur ist lange nicht genug
An Deinen Tag der Huldigung,
Vor unsre Pflicht ist dis zu wenig;
Nimm, was die Liebe geben kan
Nimm unsre treue Hertzen an
Du weiser **Friederich**, Du allerbester König.

Es lebe König Friedrich, der Großmächtige und Gnädige! Er übertreffe an Tugend und Ruhm seine Durchlauchtigste Vorfahren, welche bereits den glorreichen Namen Friedrich, durch den würdigen Beysatz des Tapffern, Glücklichen, und Weisen verewiget! Seine Beherrschung werde das Vorbild kluger und gütiger Regenten. Er sey der Schrecken seiner Feinde, die Wollust seiner Unter-

Unterthanen! Er und sein Konigl. Hauß lebe beglückt bis in die frohe Ewigkeit! Dieses ist

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Fürst, Allergnädigster König und Herr!

Der inbrünstige Wunsch, der erfreute Zuruf, welchen an diesem gesegneten Huldigungs-Tage Dero gesamte, allerunterthänigste, treu-ergebenste Stände in brennender Andacht zu GOTT schicken. Dieses ist der süsse Weyrauch, welchen wir alle auf das ewige Feuer einer unverrückten Treue und eifrigen Gehorsams streuen. Auf ein Feuer, so durch wahre Liebe und Neigung in dem Herzen der Väter sich angezündet, nunmehro in ihren Kindern über 2. Secula mit vermehrter Flamme fort dauret, und in unsern Nachkommen bis ans Ende der Welt sich unverlöschlich halten wird. Furcht und Heucheley werden von demselben, als ein falsches Feuer verzehret. Es empfähet Seine edle Nahrung einzig von dem ehrfurchts-vollen Andencken des ungemeinen Eifers, welchen die glorwürdigsten Beherscher Preussens für die gemeine Wohlfart blicken lassen, und dann insbesondere von Ew. Königl. Majest. Landes Väterlicher Hulde, Gnade und Beybehaltung der Landes-Rechte, womit Sie Dero treu-gehorsamste gesamte Land-Stände beseeligen, ehe diese noch das geringste Zeichen ihrer unterthänigsten Pflicht zu Dero Füssen legen mögen. Es mag die irrende Staats-Kunst einen verweigerten Land-Tag den Anwachs unumschränckter Macht und Oberherschaft nennen. Sie mag vorgeben, man könne der dringenden Landes-Noth auch ohne denselben vorbeugen. Sie mag aber auch erwarten, wie gefährlich es ist, einen vor Feuer zu warnen, wenn die Flamme schon an 4. Ecken des Gebäudes hervorgebrochen. Ew. Königl. Majestät Großmuth, erleuchtetes Einsehen und Eifer, ihrer Länder und Unterthanen Wohlfarth zu befördern, haben ein bewährteres Mittel erwehlet; Sie fordern denselben aus höchst eigener Bewegung, damit die Noth Dero durch manches Ungemach entkräfteten Königreichs

reichs Preussen durch den wieder besetzten Land-Rath und die zusammen geruffene Stände, aufs genaueste erforschet, und Dero gnaden strahlenden Augen allerunterthänigst dargeleget werde. Es ist ein göttlicher Trieb, welcher Dero Königl. und Landes-Väterliche Hertz bewogen, das eintzige und wahre Mittel vorzukehren, wodurch die wieder frommer und gütiger Beherscher Willen und Absehen in Lehr- Wehr- und Nähr-Stand eingeschlichene Desiderata, Mängel, und druckende Beschwerde, aus dem Grunde gehoben, getreue Unterthanen zum Dienst ihrer Souverainen fähiger gemacht, und die Länder in glückseligen Zustand gesetzt werden. Der Allerhöchste benedeye dieses heilsame Werck, damit die darunter begriffene Wohlthat ihre gesegnete Folgen bis auf die späteste Zeiten hinausstrecke; So werden unsere Nachkommen dereinsten, wie jetzo wir, in Demuth mit tief verschuldeten Hertzen die Gnade erkennen, daß gleich bey dem ersten Auftritt auf den Königl. Thron, Ew. Königl. Majestät Dero Landes-Väterliche Neigung uns in ihrem wahren Werth huldreichst schencken, und uns zum allerunterthänigsten kindlichen Vertrauen gegen Sie verbinden wollen. Es ist keiner unter uns, der nicht vor Ew. Königl. Majestät Hohes Wohlseyn, und zu Dero Dienst, sein Guth und Blut mit Freuden dahin geben, und es vor die höchste Glückseligkeit schätzen wird, ein so würdiges Danck-Opfer zu werden. Völcker, bey denen eine knechtliche Furcht alle Zuversicht und Liebe verbannet, mögen ihre Privilegia, Freiheiten und Begnadigungen auf eine höchst mißtrauische Art verwahren, und über deren Verlust sich aufs äusserste bekümmern. Die unsrigen sind GOtt Lob! in Ew. Königl. Majestät holdseligen Hertzen so wohl aufgehoben, daß die Papiere davon wir auch noch heute mit freudigen Gemüthe konten zernichtet und verderbet sehen, weil aus solchem unausschöpflichen und gnaden-reichen Schatz wir sie wieder, und zwar in höherer Güte, hervorzulangen wissen. Es müste also derjenige wohl an seiner eigenen Treue und Gehorsam zweifeln, der seine Immunität und Freyheit nicht

als

als ein Theil der Geschäfte betrachtete, welche Ew. Königl. Majestät als ein Huldreicher Landes-Vater Dero unermüdeter Sorgfalt empfohlen seyn lassen. Bey diesen erfreulichen Umständen, bey diesem fest-gegründeten Vertrauen, bey dieser ohnfehlbaren Hofnung, sind die allerunterthänigsten gesamten Land-Stände bereit und willig, den gewöhnlichen Eyd der Treue und beständigen Gehorsams vor Ew. Königl. Majestät gnädigen Augen öffentlich abzulegen; einen Eyd, den sie vorlängst in ihren Hertzen geschworen, und unter dem andächtigsten Seufzen zu dem Allerhöchsten geschicket haben, daß er Ew. Königl. Majestät und Dero Hohes Königl. Hauß zu ewigen Zeiten in höchstem Wohlstande, und Königl. Wohlergehen erhalte, Ihre Reiche, Länder und Macht täglich vermehre, von Denenselben alle Feindseligkeit, Kummer und Ungemach entferne, damit unter Ihrem gesegneten Zepter sich beständig Friede, und Gerechtigkeit küssen, und wo ja was Wiederwärtiges entstehet, unser Trost und unsere Hülffe sey, daß König Friedrich der Großmüthige und Gnädige lebet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-812924-p0020-9

Nf 1100 t

ULB Halle 3
002 163 128

f.
56

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-812924-p0021-4

Sammlung
einiger auserlesener
Gedichte,
nebst
der Rede,

Welche
Der Herr Land-Director, und Tribunals-Rath
von Gröben
Bey der
Huldigung in Königsberg
Im Nahmen der Stände vor dem Könige
gehalten hat.

BERLIN,
Zu finden bey AMBROSIUS HAUDE.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-812924-p0023-6